

PHILOLOGISCHE STUDIEN UND QUELLEN

Herausgegeben von
Jürgen Schiewe, Hartmut Steinecke und Horst Wenzel

in Zusammenarbeit mit
Jens Pfeiffer

Heft 225

Nicolas Born und die politische Literatur, 1967-1982

Herausgegeben von
Sven Kramer
und
Martin Schierbaum

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 12236 3](http://ESV.info/978%203%20503%2012236%203)

Gesetzt und gedruckt mit Unterstützung der Nicolas Born-Stiftung

Der Abdruck von Nicolas Borns Gedicht „Ein paar Notizen aus dem Elbholz“
erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Wallstein Verlags, Göttingen
(vgl. Nicolas Born: Gedichte. Herausgegeben von Katharina Born,
Göttingen: © Wallstein Verlag 2004, S. 240ff.).

Gedrucktes Werk: ISBN 978 3 503 12236 3
eBook: ISBN 978 3 503 12237 0

ISSN 0554-0674

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2010
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der
Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch
bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht
sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso
Z 39.48-1992 als auch der ISO Norm 9706.

Satz: jg@loesbar.eu
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

INHALT

Sven Kramer und Martin Schierbaum Einleitung	7
Sven Kramer Über den vielfachen Ort des Politischen in der Literatur	17
Martin Schierbaum Der Ekel als Privileg?	37
LITERATUR UND DISTANZ BEI BORN UND IN DER POLITISCHEN LITERATUR BIS IN DIE ACHTZIGER JAHRE	
Peter Stein Nicolas Born und die ›Neue Subjektivität‹ – ein Missverständnis?	75
ZU EINIGEN WIDERSPRÜCHEN IN DER REZEPTION UND IM WERK NICOLAS BORN	
Anja Saupe »... für Gerechtigkeit jederzeit, für Freiheit jederzeit, nur wenn man das genauer haben wollte, wurde es schwierig.«	87
ZUR ›UNMÖGLICHKEIT‹ DES POLITISCHEN IM WERK VON NICOLAS BORN	
Ludwig Fischer Die »rhythmische Gestalt« und das Politische	99
BORN'S LYRIK IM SCHEIN EINER ›VERHINDERTEN ZEIT- GENOSSENSCHAFT‹ DIESSEITS UND JENSEITS DER ELBE	

Sven Hanuschek	
»Er wollte das alles ganz anders formulieren.«	127
BORNS PRAGMATISCHER POLITIKBEGRIFF, VORGEFÜHRT AN SEINER LYRIK (MIT EINER NACHBEMERKUNG ZUR »FÄLSCHUNG«)	
Martin Rector	
Idylle, subjektiv politisch	145
ZU NICOLAS BORNS GEDICHT »EIN PAAR NOTIZEN AUS DEM ELBHOLZ«	
Axel Kahrs	
Nicolas Borns Renaissance als Schriftsteller	175
EIN BERICHT	
Walter Uka	
Vom Ende der Utopie dokumentarischer Treue	191
»ZWISCHENZEIT« – EIN FILM DER WENDLÄNDISCHEN FILMKOOPERATIVE	
Über die Autoren	203
Siglenverzeichnis	205

Sven Kramer und Martin Schierbaum

Einleitung

Zwei Aspekte, ein historischer und ein systematischer, werden im Titel dieses Bandes aufgerufen und aufeinander bezogen. Mit Nicolas Born beziehen sich die hier versammelten Beiträge zunächst auf die Schreibweise eines einzelnen Autors. Darüber hinaus fragen sie jedoch in systematischer Absicht nach den Merkmalen und Funktionen der politischen Literatur. Die Fokussierung auf Born aktualisiert zugleich eine konkrete historische Rahmung für die allgemeine Fragestellung. Diese Engführung ist konzeptionell intendiert, denn das Politische in der Literatur sollte, so die hier vertretene These, zuerst in den je spezifischen Konstellationen von Werkgestalt und historischer Situation aufgesucht werden. Die einzelnen Lektüren in diesem Band, die sich Borns Werk unter verschiedenen Gesichtspunkten nähern, erschließen in Bezug auf die Frage nach der politischen Literatur eigene Zugänge. Mit der Zentrierung auf ein Korpus bleiben sie aufeinander bezogen; in ihrer Vielfalt zeichnen sie aber auch die unterschiedlichen Linien nach, die sich im Verlaufe der tradierten Debatten über Politik und Literatur etabliert haben. So zeigen die folgenden Auseinandersetzungen mit Borns Werk gleichsam in einem Mikrokosmos, wie das Konzept einer ›politischen Literatur‹ heute aufgefasst werden könnte.

Mit der politischen Literatur steht eine systematische Kategorie zur Diskussion, die seit der Charakterisierung der antiken Tragödie immer wieder aktualisiert worden ist. Der Begriff hat, verglichen mit anderen Leitbegriffen wie Semiotik, Textualität, Rhetorik und Ästhetik, recht große Definitionsspielräume eröffnet. Nicht zuletzt der vorliegende Band legt jedoch nahe, dass kaum von *der* politischen Literatur im Singular gesprochen werden kann, sondern dass höchstwahrscheinlich auch für diesen Begriff gilt, was Hans Blumenberg einmal für den Mythos beschrieben hat: Man kann politische Literatur nicht definieren, man kann sie nur historisch beschreiben. In der Forschung muss diese Kategorie also je neu reflektiert und ihr Gegenstand je neu fokussiert werden. Einige der

Fragen, die sich daraus ergeben, lauten: Gibt es zeitbeständige Kriterien für eine politische Ästhetik? Welche Begriffe des Politischen sind historisch angemessen, welche sind für die Rezeptionsgegenwart von Bedeutung? Handelt es sich um Begriffe, die die Werke und die Autoren anbieten – oder um solche der Forschung? Welche Positionierungen der Literatur oder der Literaten in der Gesellschaft liegen den Texten zugrunde? Welches Handlungsspektrum steht den Werken in theoretischer wie in historischer Hinsicht zur Verfügung? Welche Zielgruppen werden angesprochen?

Diese und ähnliche Fragen werden im Folgenden an eine bestimmte historische Konstellation herangetragen: an den Zeitraum zwischen 1967 und 1982. 1967 steht für die Ermordung Benno Ohnesorgs, die symbolisch das Ende der antiautoritären Phase der Studentenbewegung markiert. Literaturgeschichtlich fand 1967, mit dem Ende der Gruppe 47, eine bestimmte, damals bereits ritualisierte Rollenverteilung zwischen Schriftstellern und bundesrepublikanischer Öffentlichkeit ihr Ende. Einige Fraktionen innerhalb der Studentenbewegung radikalisierten sich und gingen auch zu gewaltsamen Strategien über. Das Jahr 1977, der ›Deutsche Herbst‹, bildete dann den Höhepunkt einer Periode, in der sich das Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern radikal wandelte. Die durch den Terrorismus ausgelöste Hysterie auf Seiten des Staates und die Erfahrung der Dominanz sowie der Zerstörungsbereitschaft der modernen Industrie potenzierten sich. Staat, Wirtschaft und die institutionalisierte Politik gerieten unter Legitimationsdruck, der sich in der Folge auch auf die Kultur auswirkte. 1982 begann die Kanzlerschaft von Helmut Kohl, der sogleich eine ›geistig-moralische Wende‹ ausrief, aber auch die Institutionalisierung der Partei der Grünen, die aus einer der sogenannten neuen sozialen Bewegungen hervorgegangen und nun auf den Weg zur parlamentarischen Mitarbeit gelangt war.

Der Zeitraum zwischen 1967 und 1982 spielt also für die deutsche Geschichte eine wichtige Rolle, und er kennzeichnet auch eine Umbruchzeit für die Literatur. Zu erinnern ist an die Neue Subjektivität, an das Jahrzehnt der Lyrik, an die Ausbürgerung Wolf Biermanns und an den Beginn der (literarischen) Postmoderne. 1967 wandten sich einige Literaten – unter ihnen Born – von der Politik der Revolte ab, allerdings ohne deren emanzipatorische Ziele zu verleugnen. Bei mehreren von ihnen kam ein Verarbeitungsprozess in Gang, der die neuere Geschichte betraf und bis in die Ära Kohl andauerte. In diesen Jahren

wurde nicht zuletzt mit unterschiedlichen Bezugnahmen von Politik und Literatur experimentiert; in den Schreibweisen jener Zeit verortete man das Politische neu. Zu erwähnen sind hier vor allem die großen Schreibprojekte von Uwe Johnson, Ingeborg Bachmann und Peter Weiss. Wenngleich insgesamt weniger explizit, hinterließ das Politische auch in Nicolas Borns Werk deutliche Spuren.

In der Literaturwissenschaft und der Literaturgeschichtsschreibung spielte dieser Zeitabschnitt bislang eher eine Nebenrolle, und dies, obwohl er die literarischen Tendenzen bis in die Gegenwart hinein beeinflusst. Als Beispiele können die nach wie vor aktuellen Fragen nach dem Rückzug ins Private und nach der Theoretisierung der Literatur genannt werden. Überhaupt wirkt die damalige Tendenz zur Erprobung fundamental neuer Ansätze, die mit Konventionen radikal brachen, auf mehreren Feldern bis heute nach, zum Beispiel in Bezug auf die – zum Teil intermedialen – Mischungen vom Punk bis zum Pop. Borns Werk bietet hier diverse Anknüpfungspunkte. Eine Hypothese dieses Bandes lautet, dass die Schreibexperimente aus diesem Zeitraum uns noch immer wichtige Orientierungen liefern und die zum Teil ritualisierten, zum Teil verebbten Diskussionen um eine politische Ästhetik neu beleben könnten.

Nicolas Born hat einmal geschrieben: »Ich habe nie politisch sein wollen und noch viel weniger wollte ich politisch sein müssen« (WdM, 77). Dennoch hat er sich politisch engagiert und darf zurecht in politische Kontexte eingeordnet werden. Andererseits liegt das Politische in seinen Werken häufig nicht offen zutage. Zwar gibt es von ihm explizit politische Texte, wie etwa die *Rede in Gorbelen* (vgl. WdM, 213–215), und auch solche, die ein politisches Umfeld als Hintergrund nutzen, wie *Die Fälschung*. Mitunter kehren sich einige seiner Werke aber geradezu ostentativ vom politischen Zeitgeschehen ab, wie der Roman *Die erdabgewandte Seite der Geschichte*.¹ Born hat keine politische Ästhetik verfasst, die man für seine Literatur in Anspruch nehmen könnte, abgesehen von einzelnen Positionsbestimmungen, die lediglich Teilbereiche dessen betreffen, was unter dem Stichwort politische Literatur diskutiert wurde. So wendet er sich gegen den Realismus und interessiert sich für das Modell der Utopie. Sein Begriff des Politischen ist geprägt von den Diskussionen der Achtundsechziger, denen er entgegenhält: »Politisch sein wollen, [...] das bedeutet für mich [...],

1 Vgl. dazu den Beitrag von Anja Saupe in diesem Band.

dem immanenten Vernunftbegriff des Machbaren und der angeblichen Sachzwänge zu verfallen, dem Realitätsprinzip« (WdM, 77). Die Diskussion des Politischen in Borns Literatur kann deshalb keine einfachen Zuordnungen vornehmen oder ein System von Erklärungen und Feststellungen etablieren, sondern sie wird den Suchbewegungen des Autors und seines Werks folgen und diese mit eigenen, politisierenden Lektüren konfrontieren. Einzelne Momente des Werks, wie zum Beispiel dasjenige der Distanznahme², können in diesem Rahmen neu situiert werden: Zahlreiche literarische Texte Borns machen sich einen distanzierten, aber keinesfalls teilnahmslosen Blick auf die Gegenwart zu eigen. Seine Literatur ist kaum geeignet, sich für politisch-ideologische – oder auch kommerzielle – Interessen vereinnahmen zu lassen, und seine Essays und Reden betonen diesen Aspekt unüberhörbar. Dennoch transportiert gerade das Thema der Distanzierung eine politische Erfahrung der Zeit zwischen 1967 und 1982, als in den Kreisen der oppositionellen Linken die Perspektiven einer Alternativ- oder Gegenkultur diskutiert wurden.

Nicolas Born stand in den späten siebziger Jahren durchaus in der Gunst des Publikums, und er war ein von der Forschung beachteter Autor. Nachdem das Interesse zwischenzeitlich gesunken war, scheint es in letzter Zeit zurückzukehren.³ Eine neue Edition seiner Werke erscheint gerade und literaturgeschichtliche sowie biografische Perspektiven wurden aufgearbeitet.⁴ Die Literaturwissenschaft hat sich Born erneut zugewendet. Der vorliegende Band vertieft diese Tendenz durch eine bislang kaum beachtete Fragestellung.

Die bisherige – auch die neuere – Rezeption Borns macht jedoch zugleich deutlich, dass noch einige Forschungs- und Vermittlungsarbeit zu leisten ist. Borns Werk gehört in einen literaturgeschichtlichen Abschnitt, in dem die folgenden Tendenzen hervortreten: Erstens die Modifikation der politischen Utopien am Ende der sechziger Jahre, zweitens die Verschiebung des Blicks vom Kollektiv zum Individuum und drittens die Repolitisierung der Literatur um 1977. Lektüren, die diese politisch-zeitgeschichtlichen Tendenzen in Borns Werk aufsuchen, sind selten. Der Zugang zu Borns Werk wird dagegen oftmals

2 Vgl. ausführlicher den Beitrag von Martin Schierbaum in diesem Band.

3 Vgl. dazu den Beitrag von Axel Kahrs in diesem Band.

4 Vgl. stellvertretend für die neueren Publikationen: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Text und Kritik*. Sonderheft 170: Nicolas Born, München 2006.

durch Topoi organisiert, die von Literaturgeschichte zu Literaturgeschichte weitergereicht werden. Ein solcher Topos ist die Zuordnung zur Neuen Subjektivität.⁵ Die Literaturgeschichten beziehen sich dabei oft auf das Verfahren der Spiegelung des Subjekts in seiner Umwelt. Diese Akzentuierung wandert zum Beispiel auch von Dieter Breuer⁶ zu Hermann Korte.

In Kortes Literaturgeschichte *Deutschsprachige Lyrik seit 1945*⁷, die im Metzler Verlag erschienen ist, findet sich eine Interpretation von Borns Gedicht *Bahnhof Lüneburg, 30. April 1976* (vgl. G IIa, 226 f.), die dessen politischen Implikationen gegenüber völlig blind ist. Gerade weil ihm dieser Zugang entgeht, kritisiert Korte Borns Lyrik, und dies, obwohl er den Maßstab des Politischen durchaus heranzieht. Seine Kritikpunkte leitet er allerdings aus einer dichotomisierenden Auffassung ab, in der der politischen die affirmative Literatur entgegengesetzt wird. Weil ihm die politische Schicht des Gedichts entgeht, schlägt er es der Alltagslyrik zu. Seine Vorwürfe an es lauten, es sei detailversessen, impressionistisch und pflege eine Mischung von überholten Darstellungsmitteln wie emphatischen Evokationen, Personifikationen, gespreizten Metaphern und geheimnisvollen dunklen Chiffren. Er erwähnt die Naturmotive, einen melancholischen Ton und den »meditativen Rückzug in eine kaum wirklich lebbare Privatheit«. Für Korte ist der Lyriker Born weit weg vom »kritischen Blick auf Staat und Gesellschaft, der die 60er Jahre prägte.«⁸

Diese Charakterisierung kann nicht anders als eine Anhäufung von Klischees bezeichnet werden. Literaturgeschichten sind, auch wenn ihre Halbwertszeiten rapide sinken, noch immer wichtige Vermittlungsinstanzen von der Spezialforschung zu den literarisch Interessierten in der Öffentlichkeit sowie an Schulen und Hochschulen. In dieser Funktion sind sie zugleich Indikatoren für die Linien, die Richtungen und die Tiefe, mit denen sich die Spezialforschung mit ihren Gegenständen auseinandergesetzt hat. Nicht nur für die Bornforschung bleibt hier noch einiges zu tun. Dieser Fall zeigt auch, dass für das Interim zwischen der Revolte von 1968 und der Restaurationszeit der Ära Kohl

5 Vgl. zu diesem Thema den Beitrag von Peter Stein in diesem Band.

6 Vgl. Dieter Breuer: *Deutsche Lyrik nach 1945*, Frankfurt a. M. 1988, zu Born S. 265.

7 Hermann Korte: *Deutschsprachige Lyrik seit 1945*, 2., neu bearbeitete Aufl., Stuttgart 2004, zu Born S. 167 f.

8 Ebd., S. 167.

gerade mit Blick auf die politische Literatur dringend neue Kategorien gebraucht werden, die bislang noch nicht zur Verfügung stehen. Der vorliegende Band möchte helfen, dieses Problem zu beheben.

Ausgehend von dem *Lüneburg*-Gedicht, lassen sich Ansatzpunkte gewinnen, die für den spezifischen Neuansatz der siebziger Jahre und ihrer gewandelten politischen Perspektive stehen können. Der Erstdruck des Gedichts ist in einem Band mit dem Titel *L 76 – Demokratie und Sozialismus* erschienen: So unpolitisch, wie Korte es liest, ist das Gedicht 1976 nicht aufgefasst worden.⁹ Entscheidend ist nun, dass es nicht allein ein Protokoll des Alltagslebens liefert, sondern auch eine Interpretation dieses Lebens. Zunächst wird eine historische Tiefendimension hergestellt: Frühmorgens am 30.4.1945 hatte sich Adolf Hitler erschossen. Der erste Vers, »Es ist 5 Uhr 45« (G IIa, 226, V. 1), nimmt die historische Spur auf, denn bekanntlich eröffnete der Diktator den Zweiten Weltkrieg mit den Worten, seit 5 Uhr 45 werde nunmehr zurückgeschossen: Von Anfang an ist die Alltagsszenarie in das Nachleben des Nationalsozialismus hineingestellt. Letzterer muss mit bedacht werden, wenn es im Folgenden um die Gegenwart von 1976 geht.

Geschildert wird die Zeit des Sonnenaufgangs auf dem Bahnhof der niedersächsischen Kleinstadt. Born bringt dieses Ereignis gerade nicht mit den Aufklärungsutopien in Verbindung, die es als Metapher tragen könnte. Dieser Hintergrund wird vielmehr mit dem detailgenauen Blick auf die Wirklichkeit konfrontiert, die sich dem Betrachter in Gestalt der morgendlichen Pendler und Bahnstaffangestellten bietet. Der Autor parallelisiert mit dem Mittel der Metaphorik Menschen und Material: »Das Material erschöpft und müde« (G IIa, 226, V. 14 f.). Die Stimmung der Menschen und die des Morgens ist durch »aufmuckende Blicke« und den Vergleich der Morgensonne mit einer »Äthermaske« gekennzeichnet (G IIa, 226, V. 5 f., 21). Das Licht steht nicht für Aufklärung, sondern für Betäubung: »Diesige Helligkeit schwebt ein, ohne jede Härte wie / – ich muß mich zusammennehmen – die weiche Hand mit der / Äthermaske.« (G IIa, 226, V. 19–21).

Worauf Korte überhaupt nicht eingeht: Der 30. April ist der Tag vor dem ersten Mai, dem traditionellen »Kampftag« für die Rechte derer, die Born in

9 Vgl. den Kommentar zu dem Gedicht in G IIa, 528.

diesem Gedicht beschreibt. 1976 streikten zu dieser Zeit die Drucker, es erschienen keine Tageszeitungen. In dem Gedicht aber zieht eine Frau »das Rollo des Zeitungsstandes hoch« (G IIa, 226, V. 7). Die Art, in der Born die Werk­tätigen beschreibt, deutet auf eine gravierende Veränderung zwischen 1968 und 1976 hin. Peter Weiss betont in seinem Stück über Marat und de Sade das Datum der Ermordung Marats vor dem Revolutionsgedenktag und knüpft daran die Frage, was aus der Revolution geworden sei. Die Demonstration zum ersten Mai gibt dem Protagonisten von *Die erdabgewandte Seite der Geschichte* Anlass für seinen Satz: »Wir gingen wieder hinaus, Andersgläubige, nein, Nichts­gläubige am Straßenrand« (ESG, 98). Dieser Werkkontext zeigt: Es handelt sich keineswegs um irgendein beliebiges Datum.

Josef Beuys hat am ersten Mai 1972 bei seiner Aktion *Ausfeigen* mit einem großen roten Besen die Demonstration in Kreuzberg begleitet und allen Müll zusammenge­fegt, den sie hinterlassen hat. Die Relikte, vom Flugblatt bis zur Zigarettenkippe, wurden in einer Berliner Galerie präsentiert. Das war Beuys' Art zu zeigen, dass eine Zeit zu Ende gegangen war. Er sorgt dafür, dass die Straße besenrein an die Benutzer zurückgegeben wird; die Revolutionäre bewohnen sie nicht mehr, stattdessen wird das, was für sie soeben noch Bedeutung hatte, in eine Galerie entrückt und dadurch radikal dekontextualisiert und musealisiert. Beuys produziert Kunst nach dem von ihm so beschriebenen Ende der Achtundsechziger-Bewegung. Ist es noch eine politische Kunst? Wie kann die politische Kunst nach dem primär ideologisch fundierten Kunstbegriff der Achtundsechziger definiert werden? Diese Frage lenkt den Blick einerseits zurück auf Borns literarische Texte, auf seine Essays und Reden, andererseits auch auf den systematischen Aspekt der politischen Literatur. Born gibt mit dem *Lüneburg*-Gedicht keine Lösung vor, sondern er stellt eine Frage, die sich gleichermaßen an die Theoretiker wie an die Mitmenschen richtet. Darin liegt eine andere Auffassung des Politischen als sie beispielsweise Korte in seinem Urteil über das Gedicht zugrunde legt.¹⁰

10 Peter Handke wiederum interpretiert im Nachwort seiner Ausgabe von Borns Gedichten das *Lüneburg*-Gedicht als einen Wendepunkt vom »aufbruchsgestimmten« zum »wehen Enthusiasmus« (vgl. Peter Handke: Kleine Chronik des Märchens unseres Lebens, in: Nicolas Born: Gedichte, hg. u. mit einem Nachwort versehen v. Peter Handke, S. 79–89, hier S. 85).

Die Frage nach der politischen Ästhetik und der politischen Literatur steht im Zentrum der meisten hier versammelten Beiträge. Sowohl Borns Lyrik als auch seine Prosaarbeiten werden untersucht. Oft spielen die politischen Kontexte eine Rolle: Wesentlich für die zeitliche und räumliche Einbettung von Borns Spätwerk ist das Wendland mitsamt den Veränderungen, die sich seit Mitte der siebziger Jahre hier ereigneten. Diese niedersächsische Provinz wurde zum Symbol für die Atompolitik und für den Bürgerprotest gegen die politische Bevormundung sowie gegen die Zerstörung der Natur und des Lebens. Hier entwickelten sich basisdemokratische Politikmodelle und neue, mit der Anti-Atomkraft-Bewegung verknüpfte Formen kultureller Partizipation, mit denen zum Beispiel die Wendländische Filmkooperative experimentierte.

Im Einzelnen widmen sich die Beiträge den folgenden Themen: Ausgehend von der Lektüre zweier Texte Borns diskutiert *Sven Kramer* die Frage nach dem systematischen Ort des Politischen in der Literatur und in der Literaturwissenschaft. *Martin Schierbaum* beschreibt das Verfahren der Distanzbildung als ein Kennzeichen politischer Literatur, und zwar sowohl in Bezug auf Born als auch auf die Literatur der siebziger Jahre insgesamt. *Peter Stein* problematisiert die gängige Subsumption des bornschen Werks unter den heterogenen literarhistorischen Terminus der Neuen Subjektivität. *Anja Saube* bezieht die Frage nach der politischen Literatur auf Borns Roman *Die erdabgewandte Seite der Geschichte* und zeigt dessen Nähe zu Theodor W. Adornos ästhetischen Überlegungen auf. Mit *Ludwig Fischers* Beitrag rückt Borns Lyrik in den Fokus. Fischer setzt die Lyrik der Dresdener Schule mit der zeitgleich entstehenden politischen Lyrik Borns in Beziehung und thematisiert damit die Ungleichzeitigkeiten ost- und westdeutscher Zeitgenossenschaft. *Sven Hanuschek* untersucht den Politikbegriff in Bezug auf Borns Lyrik und bezieht dazu Positionen des semiotischen Pragmatismus ein. *Martin Rector* setzt sich in der bislang detailliertesten Analyse mit dem großen *Elbholz*-Gedicht von Born auseinander. Integriert ist der Abdruck des Gedichts mit Stopphen- und Verszählung. *Axel Kahrs* rekonstruiert die Rezeptions- und Forschungsgeschichte Borns bis in die Gegenwart und setzt sich dabei auch kritisch mit der neuen Werkausgabe auseinander.

Der Band versammelt die Ergebnisse einer Tagung, die im November 2008 in der Niedersächsischen Stipendiatenstätte Künstlerhof Schreyahn im Wendland stattgefunden hat und die von der Leuphana Universität Lüneburg sowie

der Nicolas Born-Stiftung (Lüchow) veranstaltet wurde. Ohne das Engagement der Stifterin Christa Tornow-Kneebone und des Leiters der Stipendiatenstätte Schreyahn, Axel Kahrs, wären weder die Tagung noch die vorliegende Publikation möglich gewesen. Ihnen sind die Herausgeber zu großem Dank verpflichtet. Gedankt sei auch allen, die in der einen oder anderen Weise an dem Zustandekommen des Buches beteiligt waren, hier jedoch nicht einzeln genannt werden können, sowie dem Erich Schmidt Verlag.

Der letzte Beitrag des Bandes wird hier, abweichend von den anderen, in der Vortragsform wiedergegeben, ergänzt nur um einige Fußnoten. Sein Verfasser, *Walter Uka*, starb noch während der Überarbeitung. Für die Einwilligung zum Abdruck danken wir Frau Hannelore Uka. Das vorliegende Buch ist dem Andenken dieses geschätzten Lüneburger Kollegen gewidmet.

Lüneburg, im März 2010